

03/2021

**Kalamitäten seit 2018 ...
und noch kein Ende in
Sicht**

Seite 4

**Was wir für Amphibien im
Wald tun können.**

Seite 12

Mehr Wald. Mehr digital.

Seite 22



ImDialog
Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Inhalt

DAS WORT DAVOR „Jetzt freut Euch doch mal!“	3
AUS DER PRAXIS	
Kalamitäten seit 2018 ... und noch kein Ende in Sicht	4
GASTBEITRAG: Im Dialog mit Kunst und Forst: Kunstausstellung macht auf Waldschäden aufmerksam	6
Akkugeräte im Einsatz	8
Fachkräfte für Arbeitssicherheit	9
Unser Beitrag: Bildung für nachhaltige Entwicklung in der waldpädagogischen Praxis	10
NATURSCHUTZ	
Der Landecker Berg	11
Was wir im Wald für Amphibien tun können	12
Förderung von Amphibien	15
SCHNAPPSCHUSS	16
Neue Broschüre und Fachvortrag zum Schwarzstorch	17
POSTER BORKENKÄFERALARM	18/19
KIDS-SEITE	20
WIR	
Wir wollen Ihr bestes Wildrezept!	21
Hessen Forst auf Instagram und Facebook	22
„Wald in der Klimakrise“ - Unser Nachhaltigkeitsbericht 2019/2020	23
Positive Stimmen nach den ersten Veranstaltungen – der Kurs stimmt	24
Aufgaben-Organisation mit dem KanBan-Board	25
Eine Zeit zwischen grenzenloser Freiheit und Ernsthaftigkeit	26
Freiwilligendienst bei HessenForst	27
Zehn Forstreferendare beginnen mit dem Vorbereitungsdienst	28
Ausbildungsbeginn für Forstwirtinnen, Forstwirte und Verwaltungsfachangestellte	28
Dr. Ulrike Talkner ist neue Leiterin der Abteilung „Umweltkontrolle“	29
7 Fragen an ...	29
Alte Gebäude im neuen Gewand	30
LESERBRIEFE	
Die Eiche im Münsterland	31
WALDOHR / IMPRESSUM	32

Titelbild: Bodo Günther ist Mitglied der teilautonomen Pfliegerotte des Forstamtes Neukirchen.

Das Wort davor

„Jetzt freut Euch doch mal!“

So titelt die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 1. August, umrahmt von zahlreichen schwarz-rot-goldenen Smileys und fragt, warum eigentlich so viele Deutsche rummorsern, wenn sie über ihr Land reden?

Nun ist der Artikel recht weit gespannt und selbstverständlich überhaupt nicht auf uns übertragbar! Oder sind auch wir tendenziell eher negativ-kritisch unterwegs und auch schnell unzufrieden, wenn etwas nicht so perfekt war? Wenn ja – was bewirkt es?

Bei dieser Vorrede sehe ich mich wieder bei meinem Vorwort des letzten Jahres, beim halbbleeren Glas auf der einen und optimistischer Zuversicht auf der anderen Seite. Ich sehe auch einen Bezug zu den Überschriften von Holger Henning „...im neuen Jahr wird Alles besser!“ und Stefan Nowack's „Lebte geht weiter“.

Wir brauchen Zuversicht. Denn einerseits haben wir schon eine verdammt harte, anstrengende Tour hinter uns; das zehrt an den Nerven und hat Kraft gekostet. Andererseits haben wir enorme Herausforderungen vor uns, dazu braucht es neue Energie, eben diese Zuversicht und ein gutes Zusammenspiel. Das ist bei einer Fußballmannschaft so und ich denke, das gilt auch für HessenForst.

Gut gemeint, werden Sie sagen. Aber worüber sollen wir uns denn freuen, angesichts der enormen Waldschäden, der hohen Arbeitsbelastung und einer vierten Coronawelle?

Sie haben ja recht! Mir fallen auch noch Ereignisse ein, die keine Freude bereiten, sondern bedrücken: die vielen Opfer und enormen Schäden der Starkregenereignisse zum Beispiel.

Trotz allem gibt es auch Grund zur Freude:

Wir haben die Pandemie bisher relativ gut überstanden und die Erkrankungen sind wieder genesen: Ich hoffe sehr, dass dies so bleibt und dass sich die Menschen impfen lassen. Lassen Sie uns dafür werben!

Wir hatten ein feucht-kühles Frühjahr und einen Sommer mit regelmäßigen Niederschlägen. Das hat den Käfer



gebremst, den Bodenwasserspeicher wieder (etwas) aufgefüllt und unseren Kulturen und Jungwüchsen geholfen (ja, es hat auch der Begleitvegetation geholfen).

Wir haben die Evaluation HessenForst 2025 abgeschlossen und kommen damit personell hoffentlich bald wieder in ruhigeres Fahrwasser und stabilisieren unsere Arbeitsfähigkeit. Dazu noch die Verbeamtung, für viele Kolleginnen und Kollegen ein wirklicher Grund zur Freude (auch wenn es etwas dauert).

Wir haben im letzten Jahr, das hat Stefan Nowack herausgestellt, so viel neuen, jungen Wald begründet wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Den zukünftigen Wald aufbauen und gestalten – auch darüber darf man sich freuen! Wir sind nicht auf dem „Holzweg“.

Apropos Holz! Dieser so geniale Rohstoff war im Frühjahr plötzlich in allen Medien, in aller Munde. Eine hohe Exportnachfrage, ein wahrer Holzbauboom im Inland, niedrige Zinsen und andere Faktoren ließen die Schnittholzpreise explodieren. Holzknappheit, lange Lieferzeiten, Baukostensteigerungen, Versorgungsengpässe und Zukunftssorgen heimischer Zimmerei- und Holzbaubetriebe bestimmten die Schlagzeilen.

Die Bedeutung des nachwachsenden Rohstoffs Holz scheint in der Öffentlichkeit und in der Politik angekommen. Dies unterstreicht, wie wichtig und richtig es ist, dass wir die Rohstoffherzeugung als ein Hauptziel in der RiBeS verankert haben. Ein Ziel, das untrennbar mit einem anderen Hauptziel, dem Klimaschutz verbunden ist. Schließlich gibt es neben dem Waldspeicher für CO₂ auch noch den Produktspeicher CO₂ in langlebigen Holzprodukten wie dem Bauholz zuzüglich der damit einhergehenden Substitutionseffekte. Wer mit Holz aus heimischer, nachhaltiger Forstwirtschaft baut, baut ökologisch und ersetzt andere CO₂ freisetzende Baustoffe.

Eine nachhaltige Bewirtschaftung und Holznutzung unserer Wälder leistet einen unverzichtbaren Beitrag zum Klimaschutz – nicht der Nutzungsverzicht!

Und natürlich freut mich, dass auch wir endlich wieder zufriedenstellende Rundholzpreise erzielen, dass Holz nicht nur gemocht, sondern auch angemessen bewertet wird. Gemeinsam und unterstützt durch Aushaltungstrainer werden wir weiter an einer bestmöglichen Wertschöpfung arbeiten – es lohnt sich!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mag sein, dass Sie beim Lesen in den „ja aber-Modus“ fallen und anderer Ansicht sind – das ist okay. Wenn es Sie aber ein wenig aufmuntert und vielleicht zu einem eigenen Beitrag inspiriert – dann freut sich das Team vom Dialog und ich freue mich auch!

In diesem Sinne – offene Augen für die positiven Dinge, Zuversicht, Freude und beste Gesundheit

■ Ihr/Euer Jörg van der Heide

Interview mit Forstamtsleiter Hans-Jürgen Rupp

Kalamitäten seit 2018 ... und noch kein Ende in Sicht

Hans-Jürgen Rupp leitet das Forstamt Romrod seit 1. September 1990. ImDialog interviewte Herr Rupp zur aktuellen Lage im Forstamt Romrod.

Herr Rupp, gegenwärtig verändert sich der Wald in rasantem Tempo. Die Kalamitäten der vergangene drei Jahre nehmen bisher unbekannte Ausmaße an und die Vitalität der für unsere Breiten typischen Buchenwälder bereitet großen Anlass zur Sorge. Wie sind die Befunde vor Ort bezüglich der aktuellen Lage?

Ja, das stimmt – das Szenario ist alarmierend. Im in weiten Teilen bereits vor der „Klimakrise“ schwach subkontinental geprägten, niederschlagsarmen Forstamt Romrod leiden insbesondere

die Buchenaltbestände unter den Trockenjahren 2018-2020. Das sind immerhin über 3.000 Hektar.

Die Entlastung durch das bisher niederschlagsreiche Jahr 2021 – von Mai bis Mitte August bereits 350 mm/qm – kommt in vielen Fällen zu spät.

Bereits im Vorjahr 2020 wurde der aktuelle Buchenhiebssatz von rund 30.000 Festmeter alleine durch Schadholzbuchungen über „HORT“ (Holzverortungsprogramm) erfüllt.

Ein weiteres Problem sind die umfangreich notwendigen Maßnahmen der Verkehrssicherung im laubholzgeprägten Forstamt Romrod.

Wie ist die Stimmung bei den Akteuren und Waldbesitzenden in Ihrem Zuständigkeitsbereich?

Das Forstamt Romrod hat einen Staatswaldanteil von knapp 90 Prozent und betreut auf der Restfläche acht Kommunen und Kleinprivatwaldbesitzer in drei Forstbetriebsvereinigungen.

Die Stimmungslage bei den Forstbediensteten und den Waldbesitzenden ist sicherlich nicht gut und verschärft sich durch die Unsicherheiten, die der beschleunigt verlaufende Klimawandel an Konsequenzen mit sich bringt.

Nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Wiederbewaldung der 500 bis 600 Hektar Schadfläche mit einem klimastabilen Baumartenportfolio.

Wie schätzen Sie die diesjährige Populationsentwicklung des Borkenkäfers im Vergleich zu den letzten drei Jah-



Flächig abgestorbenes Buchenaltholz

ren ein? Haben Sie den Eindruck, dass die Witterung die Käferpopulation nennenswert reduziert?

Das Jahr 2021 ist bislang witterungstechnisch ziemlich das Gegenteil von den drei Vorjahren.

Bisher blieben Dürreperioden aus – dafür gab es umfangreiche Niederschläge in einem bisher feucht – kühlen Sommer. Der erste Käferflug setzte deutlich später ein als in den warmen Vorjahren und der weitere Witterungsverlauf verlangsamte zusätzlich die Larvenentwicklung. Das brachte allen an der „Käferfront“ einen Zeitgewinn beim Ergreifen der notwendigen Gegenmaßnahmen.

Die Auswirkungen auf die Vermehrungsrate im laufenden Jahr waren damit positiv.

Das Forstamt Romrod hat allerdings in den letzten 20 Jahren katastrophal bedingt 70 bis 80 Prozent seiner Fichtenvorräte (rund eine Million Festmeter) verloren, sodass das aktuelle Borkenkäfergeschehen keinen großen Einfluss mehr hat.

Woher nehmen Sie persönlich Ihren Optimismus nach drei Jahren „Katastrophenwirtschaft“?

Die Waldbewirtschaftler im Vogelsberg sind katastrophenerprobt. In den letzten 31 Jahren waren diverse Katastrophen zu bewältigen. Gleich zu meinem Start in 1990 galt es, die Auswirkungen der Frühjahrsstürme „Vivian und Wiebke“ abzuarbeiten, gefolgt von Käferkatastrophenjahren in den frühen 90ern.

2007 bis 2010 folgten die Sturmschadensereignisse durch „Kyrill und Xynthia“ sowie anderen Gewitterstürmen, die von allen Beteiligten mit reichlich Erfahrungsschatz, ausreichend Personal und einer komfortablen Ausstattung mit Haushaltsmitteln angegangen werden konnten.

Die aktuelle Lage gibt allerdings Anlass zur Sorge, da es für die Bewältigung bei sich fortschreitend veränderten klimatischen Rahmenbedingungen – insbesondere die Wiederbewaldung – keine Patentrezepte gibt. Da werden wir Einiges einfach ausprobieren müssen.

In welchen Bereichen sehen Sie die die größten Herausforderungen für die kommenden Jahre?

In einer zügigen Wiederbewaldung – insbesondere auf unseren eutrophen



Künftig immer wichtiger: Wasserrückhaltung im Wald



Hans-Jürgen Rupp

Standorten – und der Pflege von klimastabilen Jungwüchsen und Jungbeständen sowie, soweit das überhaupt möglich ist, der Stabilisierung der Restfläche.

In unseren Breiten und den vermehrt zu erwartenden Starkregenereignissen wird es auf den umfangreich vorhandenen befahrungsempfindli-

chen Standorten vermehrt zu Zielkonflikten mit dem Bodenschutz kommen.

Herr Rupp, vielen Dank für Ihre Antworten!!!

■ *Hans-Jürgen Rupp, Dienststellenleitung, Forstamt Romrod*

Kunstaussstellung „Zeichen“ (2021) von Lea-Marie Frey

Im Dialog mit Kunst und Forst: Kunstaussstellung macht auf Waldschäden aufmerksam

Ob bei einem Spaziergang im Wald, der Fahrt zur Arbeit oder beim Blick aus dem Fenster, die Waldschäden sind nicht mehr zu übersehen. Die Kunstaussstellung „Zeichen“ (2021) von Lea-Marie Frey dreht sich um die winzigen Schäden, die solch eine enorme Auswirkung auf unsere Wälder haben. Die Künstlerin nutzt die Gänge des Buchdruckers, um das Spannungsverhältnis zwischen natürlicher Schönheit und Zerstörung des Waldes herauszustellen.

Intention der Künstlerin

„Die kleinen Details der Käfergänge haben mich fasziniert. Ich sehe in den Gängen des Buchdruckers eine Art Handschrift des Waldes, die von dessen Zustand berichtet. Besonders als angehende Lehrerin sehe ich den Wald für zukünftige Generationen als sehr wichtig an und mache mir Sorgen um diesen Naherholungs- und Lebensraum. Die Kunst bietet für mich einen visuellen Zugang, um das Thema der Waldschäden hervorzuheben. Mit dem Nachzeichnen und Vergrößern der Käfergänge möchte ich die Problematik der Waldschäden aus dem Alltag der Menschen nehmen und stärker in das öffentliche Bewusstsein rücken.“ (Lea-Marie Frey, Dautphetal-Holzhausen den 02.08.2021)

Die Ausstellung „Zeichen“ (2021)

Kern der Ausstellung ist die gleichnamige Plastik „Zeichen“. Die Konstruktion aus Splinthölzern wurde im Raum installiert und durch fotografische und malerische Nebenprojekte zusätzlich inszeniert..

„In meiner Plastik „Zeichen“ zeigt sich das Material, das unbehandelte Holz mit den nachgezeichneten Spuren, offen und empfindlich. Ich habe die bildhauerische Bearbeitung minimalinvasiv gestaltet. Während das Material Holz zum einen Schutz bietet und der Skulptur Festigkeit verleiht, könnte es zum anderen unter Umweltbelastun-



Gänge der Buchdruckers als Zeichen für natürliche Schönheit und Zerstörung



Die Plastik „Zeichen“ (2021) Marker auf Fichtenholz 3 x 3 x 4 m



Malerische Nebenprojekte der Ausstellung „Zeichen“ (2021)

gen zerbrechen und ist lange nicht so resistent wie Stein oder Metall. Deshalb möchte ich durch die Art der Bearbeitung die Vergänglichkeit dieses natürlichen Materials wertschätzen. Ich nutze aus der Holzernte gewonnene Fichten für mein Projekt. Unbehandeltes Fichtenholz ist bekannt als preiswertes Material aus dem Baumarkt oder als Brennholz. Gehen die Betrachenden allerdings um die Skulptur herum, so bemerken sie die glatte, natürliche Oberfläche einer entrindeten Fichte. Diese enthält fein nachgezogene Linien der Borkenkäfer. Ganz im Gegensatz zu der Vorderansicht wurde hier

auf die vorhandene Materialoberfläche eingegangen und durch einen minimalen Eingriff die Schönheit der „Zeichen“ betont. Das Splintholz der Fichte ist die Lebensgrundlage der Käfer, die mit ihren „Zeichnungen“ den Baum und damit ihre eigene Lebensgrundlage zerstören. So entsteht ein zwiespältiges Gefühl von Faszination für die Details des Waldes, mit gleichzeitiger Zerstörung der Schönheit durch die Fraßgänge der Käfer.“

Der Titel „Zeichen“

Der Titel „Zeichen“ ist im doppelten Sinne zu verstehen. Die Zeichen der

Borkenkäfer ähneln den Zeichen von bildhaften Schriften. Auf der anderen Seite kann der Aspekt der Zerstörung in diesen „Käferzeichnungen“ als Zeichen, also als Signal verstanden werden, welches auf den Zustand unserer Wälder in Deutschland verweist.

■ *Lea-Marie Frey, Kunststudentin für das Lehramt an Gymnasien, Institut für Kunstpädagogik der Justus Liebig Universität*



Fotografische Nebenprojekte der Ausstellung „Zeichen“ (2021)

Interview mit Forstwirtschaftsmeister Andreas Kling und Forstwirt Tom Strödter

Akkugeräte im Einsatz

In diesem Interview geht es um den Einsatz, sowie die Vor- und Nachteile von Akkugeräten. Im Dialog sprach mit Andreas Kling, Forstwirtschaftsmeister und Ausbilder im Forstamt Jesberg und Tom Strödter, zum Zeitpunkt des Interviews Forstwirtazubi im dritten Ausbildungsjahr.

Wie viele und welche Akkugeräte werden im Forstamt Jesberg eingesetzt?

Andreas Kling: Vor einiger Zeit wurden aus Geldern des Klimaschutzfonds Akkugeräte an alle hessischen Forstämter verteilt. Die Anzahl der Akkugeräte, die jedes Forstamt bekam, richtete sich nach der Anzahl der Forstwirtauszubildenden. Da das Forstamt Jesberg zu dieser Zeit nur einen Azubi hatte, haben wir auch nur eine Akkupflegesäge bekommen. Glücklicherweise wurde uns noch eine zweite Akkupflegesäge über das FBZ Weilburg vermittelt.

Tom Strödter: Die genannte Akkupflegesäge von Husqvarna (530iPX) wird mit einem leistungsfähigen Akku-Rucksack (Bli950X) betrieben. Der Akku-Rucksack ist universal einsetzbar, weshalb damit auch weitere Akkugeräte betrieben werden können.

In welchen Bereichen setzen Sie die Akkupflegesäge vorrangig ein?

Tom Strödter: Das klassische Einsatzgebiet ist die Jungwuchspflege, idealerweise bei Bäumen mit einem BHD von vier bis fünf Zentimetern. Generell kann man sagen, dass die Akkupflegesäge bis zu einem BHD von 15 Zentimetern gut eingesetzt werden kann. Konkrete Einsatzbereiche sind dann z.B. die Stammzahlvereinzelnung von Birken oder Fichten. Daneben eignet sich die Akkupflegesäge auch gut für den Gasenaufschnitt oder die Anlage von Pflegepfaden.

Was sind in Ihren Augen die Vor- und Nachteile der Akkugeräte?



Akkupflegesäge von Husqvarna (530iPX) mit Akku-Rucksack

Andreas Kling: Da gibt es einmal die offensichtlichen Vorteile wie den Wegfall von Abgasen, Lärmreduktion und die fehlende Vibration. Zusätzlich dazu hält der Akku einen ganzen Arbeitstag, was sehr praktisch ist. Die Laufzeit der anderen Akkus lag lediglich bei zwei bis drei Stunden.

Tom Strödter: Zudem bieten die Geräte eine erhöhte Arbeitssicherheit, da die Kette beim Loslassen des Gashebels sofort stillsteht. Aufgrund des Gestänges hat man dann auch immer genügend Abstand zur eigentlichen Säge. Des Weiteren hat die Akkusäge ergonomische Vorteile. So lässt sich der Akku-Rucksack aufgrund der ausgewogenen Gewichtsverteilung bequem tragen. Außerdem kann das Gestänge mit einem Gummizug am Oberkörper befestigt werden, was den Tragekomfort erhöht.

Die Einsatzgrenzen sind z.B. sehr feuchte Witterung oder starke Hitze, da dies dem Akku schadet. Zusätzlich hat man aufgrund des langen Gestänges einen teilweise zu spitzen Winkel zum Schneiden, was eine Gefahrenquelle beim Stolpern ist. Gerade in dichten Jungbeständen ist die Bewegungsfreiheit durch das sperrige Gestänge stark eingeschränkt und einige Arbeitsverfahren sind nicht mehr ergonomisch auszuführen. Leider sind auch die Öltanks undicht, was vor allem bei der Lagerung problematisch ist.

Wir bedanken uns bei Andreas Kling und Tom Strödter für das Interview und gratulieren Tom Strödter herzlich zur bestandenen Abschlussprüfung!

■ Sina Schollmeyer, Funktionsbeschäftigte Technische Produktion und Naturschutz, Forstamt Jesberg



Beachten Sie beim Einsatz moderner Akkugerätetechnik bitte die im Arbeitsschutzhandbuch verfügbaren Betriebsanweisungen.

Diese geben Ihnen umfassende Informationen zu Gefahren aber auch zu Schutzmaßnahmen und Verhaltensregeln.

Besonderes Augenmerk beim Einsatz von Akkugeräten ist auf die sichere und fachgerechte Lagerung und Ladung der Akkus zu legen!

Meik Gerlach ist Ansprechpartner zum Thema Arbeitsschutz (Foto)
Kontakt: meik.gerlach@forst.hessen.de
0561 – 3167-133

Wir sind für Sie da!

Fachkräfte für Arbeitssicherheit

HessenForst wird gemäß Arbeitssicherheitsgesetz von drei Fachkräften für Arbeitssicherheit (FASi) des Medical Airport Service beraten und unterstützt.

Die Hauptaufgaben der Fachkräfte sind hierbei die Unterstützung bei der Erstellung von Gefährdungsbeurteilungen und Betriebsanweisungen, die Unterstützung bei betrieblichen Unterweisungen, die Durchführung von Begehungen, die Weitergabe von Information bei Änderungen arbeitsschutzrelevanter Gesetze und Vorschriften, die enge Zusammenarbeit mit den Dienststellenleitungen sowie die stetige Aktualisierung der erforderlichen Dokumente im Arbeitsschutz.

Die Durchführung der sog. „Orga-Checks“ in allen Forstämtern ist ein aktueller Betreuungsschwerpunkt. Der Orga-Check dient der systematischen Evaluierung der Umsetzung der betrieblichen Arbeitsschutzvorgaben. Gemeinsam mit den Dienststellen werden Bereiche identifiziert, in denen noch Verbesserungsnotwendigkeiten bestehen und ein „Nachschärfen“ notwendig ist. Gerade die Aufgaben und Verantwortlichkeiten des Arbeitsschutzes im Regelbetrieb der Dienststellen sind zentrales Element dieser strukturierten Evaluierungsprozesse.

Weiterhin nehmen die drei Fachkräfte für Arbeitssicherheit beratend und unterstützend an den Sitzungen des Arbeitsschutzausschusses (ASA) teil.

Wenn es trotz aller präventiven Bemühungen zum Unfall gekommen ist, nehmen die FASis an Unfallanalysen teil. Unterstützend werden Unfallursachen erfasst und Maßnahmen abgeleitet, um weitere Unfälle mit gleichen Ursachen möglichst zu vermeiden.

Wer sind Wir?

Theresa Riedl betreut elf Forstämter in Südhessen. Weiterhin ist sie Ansprechpartnerin für die Schulungen der beauftragten Personen für Gefahrstoffe in den Forstämtern und ausgebildete Brandschutzbeauftragte.

Dirk Lorenz ist zuständig für neun Forstämter in Mittelhessen, HessenForst



Unsere Fachkräfte für Arbeitssicherheit: (von links) Wilhelm Gutmann, Theresa Riedl, Dirk Lorenz

Technik, den Tierpark Hanau-Wolfgang sowie die Samendarre. Er schult die Leiterbeauftragten in den Forstämtern und ist Fachmann für den betrieblichen Explosionsschutz sowie Lärm und Nachhallmesstechnik.

Wilhelm Gutmann betreut neben 17 Forstämtern im Norden Hessens auch die LBL Standorte in Kassel und Gießen. Weiterhin ist er Brandschutzbeauftragter des FBZ in Weilburg. In seiner weiteren Tätigkeit als Zentrale Ansprechperson ist er ein wichtiges Bindeglied zwischen HMUKLV und den Dienststellen des HMUKLV.

Prävention hat im betrieblichen Arbeitsschutz höchste Priorität. Daher sollten die Fachkräfte für Arbeitssicherheit bei allen Änderungen, Neuerungen und Bauvorhaben bereits bei der Planung mit einbezogen werden. So wird sichergestellt, dass die Belange und Vorgaben des Arbeitsschutzes bereits im Vorfeld berücksichtigt werden.

Ein nachträgliches Ergänzen und Ändern beinhaltet immer einen hohen Zeit- und Kostenaufwand.

Das Team der Fachkräfte steht Ihnen jederzeit gerne für alle Fragen und Unklarheiten des Arbeitsschutzes im betrieblichen „Tagesgeschäft“ zur Verfügung.

Sprechen Sie uns gerne an!

Theresa Riedl: 0159 045 6377,
t.riedl@medical-gmbh.de

Dirk Lorenz: 0160 709 673 6,
d.lorenz@medical-gmbh.de

Wilhelm Gutmann: 0151 174 795 20,
w.gutmann@medical-gmbh.de

■ Wilhelm Gutmann, Fachkraft für Arbeitssicherheit, Medical Airport Service

BNE-Wochen – deutschlandweiter Auftakt des UNESCO-Programms „BNE 2030“

Unser Beitrag: Bildung für nachhaltige Entwicklung in der waldpädagogischen Praxis

Vom 1. bis 31. Mai 2021 fanden deutschlandweit die BNE-Wochen statt. Sie bildeten den Auftakt des UNESCO-Programms „BNE 2030“ in Deutschland und waren Teil des Rahmenprogramms der UNESCO-Weltkonferenz zu Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sowie der nationalen Auftaktkonferenz „Mit BNE in die Zukunft“, die vom 17. bis 19. Mai 2021 virtuell in Berlin stattfanden.

Der Landesbetrieb HessenForst setzt sich seit dem Jahr 2007 aktiv mit den Zielen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) auseinander. Wichtigste Aufgabe ist dabei, eine flächendeckend und qualitativ hochwertige Waldpädagogik als Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) anzubieten. Flankierend zu den bisherigen Maßnahmen wurde jetzt eine Handreichung im Taschenformat entwickelt. Das Praxishandbuch „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der waldpädagogischen Praxis“ wurde im Rahmen eines Online-Vortrags am 19. Mai 2021 von Dr. Jürgen Willig, Karl-Heinz Göbel und Alice Rosenthal vorgestellt. 58 waldpädagogische Fachleute aus ganz Deutschland nahmen an der Veranstaltung teil.

Das Praxisbuch ist als ständige Begleitung konzipiert, die auch im Wald als Lernheft und Nachschlagewerk von allen Waldpädagoginnen und Waldpädagogen genutzt werden kann. Mit diesem Handbuch schließen wir eine Lücke zwischen den theoretischen Ansätzen der BNE und dem waldpädagogischen Alltag. Es enthält Grundsätze für BNE-gerechte Konzepte und Denkansätze für die waldpädagogische Praxis. Das Handbuch richtet sich an alle, die waldpädagogisch aktiv sind und ihre gewohnten und bewährten Angebote effizient mit den Zielen der BNE verbinden wollen.



Titelseite vom Praxishandbuch



Mit der Online-Veranstaltung „Bildung für nachhaltige Entwicklung in der waldpädagogischen Praxis“ hat der Landesbetrieb HessenForst einen offiziellen Beitrag zum Rahmenprogramm der BNE Konferenzen und dem deutschlandweiten Auftakt des Programms: Bildung für nachhaltige Entwicklung: „BNE 2030“ geleistet.

Mehr erfahren?

Bei Interesse kann das Praxishandbuch über den Sachbereich II.4 bezogen werden.

Weitere Informationen unter:
www.bne-portal.de

■ Alice Rosenthal, Sachbereich II.4, LBL

Naturschutz- und Erholungsgebiet mit Geschichte

Der Landecker

Für das Magazin „Nachhaltig Grün Leben“ der Hersfelder Zeitung entstand ein Bericht über den Landecker Berg mit Wandertipp. Vielleicht bekommen auch Sie Lust auf einen Ausflug nach Nordhessen oder senden uns selbst eine Ausflugsempfehlung in „Ihre“ Region.

Ihr Redaktions-Team

Landschaftsräumlich gehört der Landecker Berg wie sein Nachbar der Dreienberg zur Rhön. Er bildet einen Teil der Wasserscheide zwischen Werra und Fulda. Bei Landecker und Dreienberg handelt es sich um sogenannte „Zeugenberge“. Die an der Erdoberfläche liegenden, harten Wellenkalkschichten hielten der Jahrtausende langen Erosion stand. Zeitgleich wurden die umgebenden, weicheren Gesteinsschichten abgetragen.

Das FFH-Gebiet (FFH: Flora-Fauna-Habitat) Landecker Berg erstreckt sich über mehr als 600 Hektar. Es besteht aus großflächigen, naturnahen Kalkbuchenwaldgesellschaften in Verbindung mit reich strukturiertem Offenland, kleinflächigen Magerrasen und Kalkquellsümpfen. Das Naturschutzgebiet Landecker Berg stellt die Kernzone des FFH-Gebietes dar und ist Bestandteil des Biosphärenreservates Rhön.

Die Unterschutzstellung dieses Gebietes hat das Ziel den Kalktafelberg mit seinen typischen Waldgesellschaften auf Muschelkalk zu erhalten. In der



Schön und selten: die Türkenbundlilie

Kernfläche findet keine forstliche Nutzung statt. Waldmeister- und Orchideenbuchenwälder mit Arten wie Bärlauch, Aronstab, Türkenbundlilie und verschiedenen Orchideenarten können sich in diesem größten stillgelegten Waldkomplex des Biosphärenreservates ohne Eingriffe des Menschen entwickeln. Rotmilan, Waldschnepe, Hohl- und Turteltaube, Waldohreule, Grau-, Schwarz- und Buntspecht haben hier ein dauerhaftes Zuhause.

Unter den großen Felsabhängen an der Ostseite des Landecker Berges liegen die Kroatenlöcher. Hier bildeten sich durch abgerutschten Muschelkalk steil abfallende Kalksteinfelswände. Zum Teil sanken Bergstücke bis 50 Meter tief ins Tal hinab, so dass eine fast 250 Meter lange Felswand frei lag. Im Laufe der Zeit rutschte Erde nach. Dennoch sind immer noch Wände von zehn bis 30 Meter Höhe vorhanden. Die zwischen der Felswand und den abgerutschten Erdmassen entstandenen Löcher sollen den Einheimischen bei kriegerischen Treiben als Zuflucht vor den Kroaten gedient haben. Oberhalb der Kroatenlöcher befindet sich der sogenannte Rittersprung. Hier soll ein Reiter im Nebel von den Klippen gestürzt sein.

Am Landecker Berg sind weitere Zeugnisse menschlicher Nutzung zu finden. Oberhalb von Hilmes befindet sich ein Friedhof aus der Bronzezeit. Auf dem südwestlichen Bergsporn stehen Reste der über fünf Meter hohen Ringmauern einer ehemaligen Burganlage des Klosters Hersfeld aus dem elften und zwölften Jahrhundert nach Christi.

Mehrere Wanderwege erschließen den Landecker Berg für Touristen.

Die von HessenForst gepflegte Burg Landeck, der Eselsbrunnen, die Ransbacher Senke und die Kroatenlöcher liegen an einem gut 14 Kilometer langen Rundweg. Das große „L“ leitet Besucher an Zeugnissen der Waldentwicklung, Orchideenhängen und Aussichten in die Rhön und den Thüringer Wald entlang.



Kersten Eidam mit Harley

Wandertipp von Kersten Eidam, Bereichsleiter Dienstleistung und Hoheit des Forstamtes Bad Hersfeld:

„Ein Geheimtipp ist es, den Wagen am Ransbacher Sportplatz stehen zu lassen und zu Fuß nach Norden auf den Waldrandweg bis zur Spitze des Naturschutzgebietes zu wandern. Dort zeigt der Wanderwegweiser nach links auf einen schmalen Sporn. Hier erklimmt man den 566 Meter hohen Landecker Berg bis zur Rastanlage des europäischen Fernwanderweges E6 von Finnland bis an die Dardanellen. Hier geht man wenige Meter nach links (Süden) und folgt einem kleinen Holzwegweiser auf den Schlangenweg. Er führt entlang der steilen, nach Osten geneigten Abbruchkante des Berges. Am Ende erreicht man den Forstwirtschaftsweg, wo man sich wiederum nach links wendet, um wieder zum Ausgangspunkt zu gelangen.“

Ein Besuch des Landecker Berges ist zu allen Jahreszeiten zu empfehlen.

■ Kersten Eidam, Bereichsleiter Dienstleistung und Hoheit, Forstamt Bad Hersfeld

Kröten, Molche und Co

Was wir im Wald für Amphibien tun können

Von den 18 hessischen Amphibienarten sind 13 in ihrem Bestand bedroht oder erscheinen in der sog. Vorwarnliste. Die Ursachen für die starken Bestandrückgänge sind vielfältig und hinreichend bekannt. In Hessen „vom Aussterben bedroht“ ist der Moorfrosch. Als „stark gefährdet“ gelten der Europäische Laubfrosch, die Geburtshelferkröte, die Gelbbauchunke, die Knoblauchkröte und die Wechselkröte. „Gefährdet“ sind die Arten Kleiner Wasserfrosch und Kreuzkröte. Auf der „Vorwarnliste“ finden sich die Arten Fadenmolch, Kammmolch, Grasfrosch, Seefrosch und Springfrosch. Lediglich die Arten Erdkröte, Teichfrosch, Bergmolch, Teichmolch und Feuersalamander gelten noch nicht als gefährdet. Gleichwohl unterliegen alle Arten dem besonderen Schutz des Bundesnaturschutzgesetzes.

Fische: (fast) aller Arten fressen Amphibienlaich

Auch im Wald wurden in den vergangenen Jahren vielerorts kleinere Stillgewässer für Naturschutzzwecke, gerne auch als „Biotop“ bezeichnet, von verschiedenen Akteuren angelegt, nachdem der Mangel und der naturschutzfachliche Wert von nutzungsfreien Kleingewässern für alle Amphibienarten erkannt wurde. Viele dieser Tümpel wurden jedoch umgehend mit Fischen

besetzt. Das hatte oft verheerende Auswirkungen, denn Ei- und Larvenstadien sämtlicher heimischer Amphibien (die Erdkröte ausgenommen) werden von Fischen sehr gerne als willkommene Nahrung angenommen, mit der Folge, dass binnen weniger Jahre jeglicher Amphibienbesatz aus diesen extra für diese Tiere angelegten Tümpeln wieder verschwindet, da sie schlichtweg von den Fischen aufgefressen werden. In diesem Zusammenhang muss das oft wiederholte Märchen von den Friedfischen und den Raubfischen angesprochen werden. Beide Begriffe entstammen dem Sprachgebrauch der Angler und beziehen sich zuerst auf die Wahl des Angelködners. Sie haben aber keine fachliche Relevanz für die Ernährung von Fischarten und werden bedauerlicherweise noch immer verwendet. Tatsächlich aber werden die Jugendstadien der einheimischen Lurche von nahezu allen Fischen sehr gerne gefressen. Es gibt in der heimischen Fischfauna nur einen spezialisierten „Veganer“, das ist die recht seltene Fischart Nase. Ein weiteres Märchen stellt die Geschichte dar, dass mit Wasservögeln in kürzester Zeit in neu angelegten Stillgewässern Fische eingeschleppt werden. Insbesondere „fliegen“ hier ganz besonders gerne Goldfische ein und die als „Überträger“ in Frage kommenden Enten verfügen fast immer über PKW,

Eimer und Gummistiefel. Leider werden zuweilen angelegte Kleingewässer auch ganz bewusst durch „Naturschützer“ sogleich mit Fischen besetzt, damit etwas „darin lebt“ und auch der Eisvogel „eine gefüllte Futterschüssel“ vorfindet.

Zahl kleiner Stillgewässer ist stark zurückgegangen

Heutzutage sind die einheimischen Lurche aus weiten Bereichen der Fläche in Hessen verschwunden. Und damit ist auch eine sehr wichtige Nahrungsbasis für viele andere Arten, z. B. Störche etc. zu großen Teilen weggebrochen. In den vergangenen 150 Jahren kam es in großen Teilen Deutschlands, wie auch auf der Fläche des heutigen Bundeslandes Hessen, zu einer weitreichenden Umgestaltung der Landschaft mit dem Ziel der rationellen Flächenbewirtschaftung und dem Resultat einer enormen Steigerung landwirtschaftlicher Flächenerträge. Im Zuge dieser sehr erfolgreichen Maßnahmen (Sicherung der Ernährungslage nach dem Krieg) ging die Zahl der kleinen Stillgewässer in der freien Landschaft und auch im Wald um 80 bis 100% durch absichtliche Verfüllung zurück. Viele dieser beseitigten Gewässer oder Gewässerstrukturen waren ursprünglich nur vorübergehender Art, z. B. temporäre Schwemmflächen, Viehtränken, Fahrspuren, Kleinabgrabungen und Gräben, daneben auch Reste natürlicher und halbnatürlicher Gewässer in den Auen von Flüssen und Bächen. Für diese ehemaligen Gewässertypen gilt, dass sie von vielen Menschen heute meist gar nicht mehr als „Gewässer“ erkannt und wahrgenommen werden würden. Diese Kleingewässer zeichneten sich in der Regel durch folgende Eigenschaften aus:

- Sie waren in sehr großer Zahl an nahezu allen Orten vorhanden.
- Sie entstanden infolge der Landnutzung regelmäßig neu (Habitatkontinuität).
- Aufgrund ihrer Vielzahl unterschieden sie sich auch stark in ihren Eigenschaften (Größe und Ausfor-

Bergmolch



mung, Nährstoffausstattung, Wärmehaushalt, Bewuchs, Substrate) – das heißt, sie besaßen eine hohe Diversität.

- Die meisten dieser ehemaligen Kleingewässer waren relativ flach und trockneten regelmäßig aus oder wurden abgelassen mit der Folge der weitgehenden Fischfreiheit.

Leider wurden künstlich angelegte Tümpel entweder sehr bald aktiv mit Fischen besetzt oder aber sie verlandeten mangels Pflege in den hochgedüngten Landschaften innerhalb von 10 bis 20 Jahren, je nach Dimension und Standort, auf natürliche Weise (Gewässeralterung, keine Kontinuität infolge menschlichen Wirtschaftens wie zuvor). Sollen aber naturschutzfachlich geeignete Gewässer dauerhaft vorhanden sein, müssen sie stets neu angelegt und gepflegt werden. Mit anderen Worten: Der Mangel an nutzungsfreien (gleich fischfreien) Kleingewässern besteht bis zum heutigen Tage leider fort. Selbst noch etwas häufigere Arten unter den Lurchen wie der Grasfrosch kommen nur selten einmal in größeren Beständen vor. Die nach dem 2. Weltkrieg örtlich in großer Zahl entstandenen privaten Freizeitfischteiche waren und sind kein Ersatz für die einstige Vielfalt der Kleingewässer. Im Gegenteil. Diese Teiche sind in aller Regel mit Fischen besetzt, kastenförmig angelegt und damit für heimische Lurche (die Erdkröte ausgenommen) wie auch für die meisten wirbellosen Tiere und viele Arten der Wasserpflanzen wenig geeignet bis völlig unbewohnbar. Sie finden durch die dort herrschende Strukturarmut (Tiefe, fehlende Ufer, Gleichförmigkeit) keinen Lebensraum und werden umgehend von den Fischen gefressen. Gleiches (Fischbesatz) gilt meist auch für Zier- und Gartenteiche aller Art. Über eben diese Privateteiche gelangen zudem Fische und andere Lebewesen („Freilassung“ überzähliger Tiere und Pflanzen), die zunehmend auch aus aller Welt stammen, immer wieder in die Gewässer der Umgebung und entwerten diese weiter. Gut gemeint ist eben nicht immer auch gut gemacht. Das gilt insbesondere auch im Bereich des Natur- und Artenschutzes.



Erdkröten im Laichgewässer



Grasfrösche bei der Paarung

Sechs Amphibienarten kommen regelmäßig im Wald vor

Feuersalamander, Erdkröte, Grasfrosch, Bergmolch, Fadenmolch und Teichmolch sind Amphibienarten, die regelmäßig in den von HessenForst betreuten Wäldern anzutreffen sind, denn diese Arten besitzen auch eine gewisse Gehölzbindung. In Sonderstandorten wie Steinbrüchen und Brachestrukturen leben in Hessen die Amphibienarten Gelbbauchunke, Kreuzkröte, Geburtshelferkröte oder Wechselkröte. Die erstgenannten Arten sind hessenweit verbreitet und können daher in allen Waldgebieten vorkommen. Sie gilt es zu erhalten – als wichtige Nahrungsbasis. Insbesondere diese regelmäßig

vorkommenden sechs Amphibienarten können wir durch gezielte Maßnahmen im Wald fördern.

Was können wir tun?

Wo immer möglich und sinnvoll sollten Kleingewässer (Tümpel oder Biotope) aktiv regelmäßig wiederkehrend neu angelegt werden, da sie bekanntermaßen sehr leicht verlanden und damit schnell ihre Funktion verlieren. Dabei ist selbstredend immer die naturschutzrechtliche, wasserrechtliche und baugenehmigungsrechtliche Genehmigungserfordernis zu überprüfen. Wasserrückhaltung im Wald: Das forstliche Wegeentwässerungssystem lässt sich wegebegleitend sehr gut sich für



Seitengraben mit Grasfroschlaich

die aktive Neuanlage von Grabentischen und Versickerungsmulden nutzen. Dadurch bewirkt man aktive Wasserrückhaltung. Die übliche Grabenräumung von Wegeseitengräben, sofern sie wasserführend sind, muss in der Vegetationszeit dringend unterbleiben. Leider passiert die forstwirtschaftliche Grabenräumung manchmal immer noch unsachgemäß: Räumung trotz Vorhandensein von tausenden Grasfroschlarven im Graben! Des Weiteren sollten auch alle alten Entwässerungsgräben in Waldgebieten konsequent geschlossen werden. Auch dadurch wird Wasser in der Fläche zurückgehalten.

Ein klassischer Zielkonflikt sind Rückeschäden: Spurtümpel in den Wirtschaftswäldern sind wichtige Kleingewässer und werden ungewollt „ganz von selbst“ durch die Befahrung mit Großmaschinen immer wieder neu angelegt. Dass richtige Augenmaß vor dem Hintergrund des Bodenschutzes und den Vorgaben von PEFC und FSC ist hier angezeigt.

Eine weitere Möglichkeit des Amphibienschutzes ist es auch, bestehende Fischteichanlagen und Freizeitteiche mit Naturschutzmitteln zu erwerben und für Amphibienschutzzwecke umzugestalten. Dafür müssen aber unbedingt die in diesen Teichen vorhandenen Fische und Krebse entnommen werden und es dürfen keine anderen Organismen aktiv eingesetzt werden. Die vor Ort heimischen Amphibien besiedeln ein derartiges Gewässer ganz von selbst.

Derartige Maßnahmen für den Amphibienschutz bieten sich in allen hessischen Forstämtern an. Jede/r verantwortliche Revierleiter/in, BLDH und FN sollte an dieser wichtigen Artenschutz Aufgabe in seinem Berufsalltag mitwirken. Finanzielle Mittel stehen über die Naturschutzverwaltung im Regelfall dafür im ausreichenden Maße zur Verfügung.

■ Jörg Burkard, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL

Gewässerpflege an den Thierbach-Teichen im Forstamt Königstein

Förderung von Amphibien

In vielen Wäldern der Forstämter Hessens wurden in den 60er Jahren Teiche angelegt, um dort Fischen zu können. Doch die dort vorkommenden Amphibien- und Insektenarten sind wichtige Akteure, die es zu fördern gilt. Aus diesem Grund ist für HessenForst die Gewässerpflege von besonderer Bedeutung. Verschiedene Licht- und Vegetationsangebote sind die Grundlage für ein weites Artenspektrum an den feuchten Biotopen. In Zusammenarbeit mit der unteren Naturschutzbehörde des Main-Taunus-Kreises konnte HessenForst in einem ersten Schritt an zwei Teichen im Forstamt Königstein amphibienfördernde Maßnahmen umsetzen. Die Teiche wurden bisher durch Pachtverträge bewirtschaftet, welche jedoch auslaufen und nicht weiter verlängert werden sollen. Dies bedeutet zwar den Verlust von Pachteinahmen, doch im Gegenzug den Gewinn einer höheren Artenvielfalt.

Gutachten vorkommender Amphibienarten als Grundlage

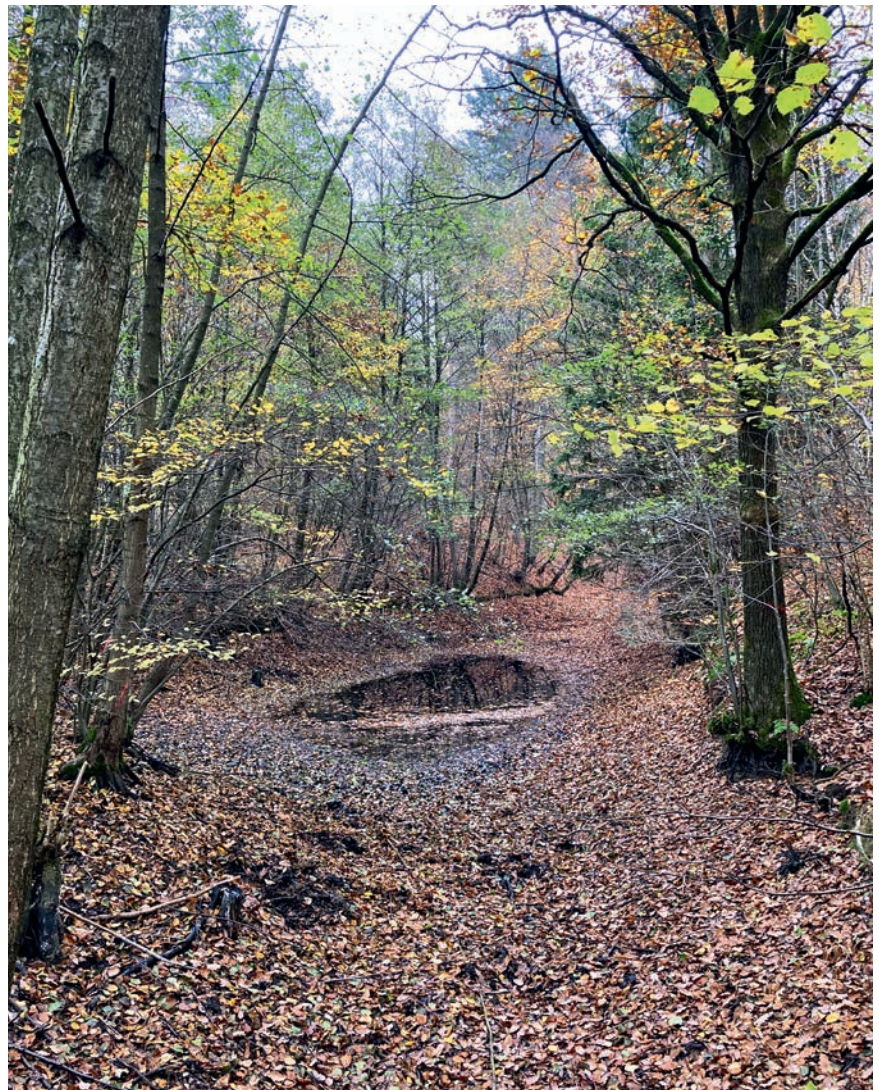
Die untere Naturschutzbehörde des Main-Taunus-Kreises beauftragte im Zuge dieses Projekts das Institut für Gewässer- und Auenökologie GbR, Darmstadt zur Erfassung der vorhandenen Amphibien- und Fischfauna. Die Auswertung der Wasserparameter zeigte, dass durch den erhöhten Streueintrag die Sauerstoffversorgung im kritischen Bereich liegt. Bereits dieses Ergebnis verdeutlicht die Notwendigkeit der Gewässerpflege. In den begutachteten Teichen wurden Grasfrösche (inkl. Laichballen), Feuersalamander, sowie Berg- und Fadenmolche gefunden. Auch mittelgroße Fische, Rotaugen, sowie ein großer Koi-Karpfen wurden beobachtet. Die Überdeckung der Wasseroberfläche durch die am Ufer befindlichen Bäume (75-80%) zeigte ebenfalls die Notwendigkeit der Pflegemaßnahme auf. Diese ist zwar nicht unüblich für im Wald liegende Teiche, jedoch sollte, um die vorkommenden Amphibien fördern zu können, eine deutliche Auflichtung stattfinden (30-50% Überdeckung).

Erste Schritte für einen besseren Lebensraum

Um den Amphibien bereits im Sommer 2021 zu helfen und ihren Lebensraum zu verbessern, wurden im November 2020 die Ufergehölze vorwiegend in südlicher und westlicher Richtung markiert und durch die staatlichen Forstwirte, sowie einem Unternehmer entnommen. Hierdurch gerät deutlich weniger Laubstreu in die Gewässer und die Belichtung des Teichs verbessert sich deutlich. Für die Amphibien entstehen so Sonnenplätze und auch die krautige Ufervegetation kann sich weiterentwickeln.

Um die organische Belastung zu minimieren und bessere Bedingungen für

Laichballen bieten zu können, empfiehlt sich das Sömmern der Teiche. Bei einer Sömmernung wird das Wasser des Teichs abgelassen, damit die Schlamm-schicht abgebaut, sowie auch die darin enthaltenen Nährstoffe reduziert werden. Diese Nährstoffe sind für ein verstärktes Algenwachstum fördernd, welches dem Naturschutzziel der Teiche entgegenstehen würde. Für die Sömmernung müssen jedoch Mönche oder ähnliche Abflussvorrichtungen eingebaut werden, welche derzeit nicht vorhanden sind. Diese Maßnahme stellt einen der nächsten Schritte zur Förderung des Lebensraums an den Thierbach-Teichen dar.



Einer der zu fördernde Thierbach-Teiche vor der Pflegemaßnahme



Auflichtung des Teichs zur Gewässerpflege und Amphibienförderung

Die Lebensraum-Erhaltungsstrategie

Auf Dauer ist ein Sömmern im 5-Jahresturnus sowie die regelmäßige Entnahme der Gehölze, welche durch Stockausschlag erneut den Uferbereich erschließen werden, nötig, um den Amphibienbestand langfristig zu fördern und zu erhalten. Ebenso plant HessenForst die Anlage von Flachwasserzonen an einem der beiden Teiche. Hier profitieren vor allem die Molcharten, welche wechselfeuchte Gewässer bevorzugen.

Projekte wie diese zeigen auf, dass bereits mit geringem Aufwand naturschutzfachliche Bereiche gefördert, erhalten und verbessert werden können.

Betreut wurde dieses Projekt durch RL Peter Lepke, FN Hans-Jörg Sommer und FOIAin Marie Hennemann.

■ Marie Hennemann, Forstoberinspektorin, FoA Königstein

Schnappschuss

Wer hält hier wen?

Das Paar aus Baum und Fels steht in der Kernzone Morsberg im Revier Hünfeld im Forstamt Burghaun. Revierleiter Rainer Maus hat den Schnappschuss gemacht.

Vielen Dank dafür!



Schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“!

Sie kennen geschichtsträchtige Orte im hessischen Wald oder solche mit kurioser Bezeichnung? Vielleicht haben Sie aber auch einfach nur ein tolles Foto geschossen? Dann schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“! Wir freuen uns über außergewöhnliche Bilder und spannende Erklärungen.

Ihr Redaktionsteam

Naturschutzmesse 2.0 „Natur erhalten – Zukunft gestalten“

Neue Broschüre und Fachvortrag zum Schwarzstorch

Vom 31. Mai bis 2. Juni 2021 fand der 35. Deutsche Naturschutztag (DNT) im Rhein-Main CongressCenter in der Landeshauptstadt Wiesbaden statt. Begleitet wurde er von der Naturschutzmesse 2.0 „Natur erhalten – Zukunft gestalten“.

Aufgrund der Coronalage wurde von den Veranstaltern ein neues Konzept dafür entwickelt: Mit digitalen Fachforen und hybriden „Live-Events“ hatten zahlreiche Organisationen und Einrichtungen, die in Hessen im Naturschutz aktiv sind und wertvolle Arbeit leisten, die Möglichkeit die Bandbreite ihres beruflichen und ehrenamtlichen Engagements einem breiten Fachpublikum zu präsentieren. Für die Ausstellenden sowie die Besucherinnen und Besucher blieb die Naturschutzmesse bis zum 13. Juni online offen.

Wir hatten somit als Landesbetrieb HessenForst zwei Wochen lang die Möglichkeit unsere vielfältigen Aktivitäten und Handlungsfelder des Naturschutzes im Staatswald allen Naturschutzinteressierten aus Politik, Verwaltung, Planung, Ehrenamt und Wissenschaft vorzustellen. Über die digitalen Messestände des virtuellen Ausstellungsraumes konnten sich die vielen Besucher per Link über unsere Arbeit im Waldnaturschutz informieren. In den Mittelpunkt der Ausstellung hatten wir den Schwarzstorch als Symbolvogel des Waldnaturschutzes gerückt. Eine neue Schwarzstorchbroschüre, die diese interessante Art im Detail vorstellt, aber auch deutlich macht, was unsere Försterinnen und Förster leisten um dem scheuen Vogel in den Brutgebieten zu helfen, wurde veröffentlicht. Dass Naturschutz für uns „Ehrensache“ ist versteht wohl auch der Schwarzstorch, denn mehr als die Hälfte des hessischen Bestandes brütet im Staatswald. Auch einen Fachvortrag zum Schwarzstorch mit anschließender Diskussion gab es. Die technische Voraussetzung und Unterstützung für den Online-Vortrag im virtuellen Klassenzimmer „vite-ro“ hat Stefan Casper in einer sehr professionellen Art und Weise geschaffen.



Die neue Broschüre zum Schwarzstorch

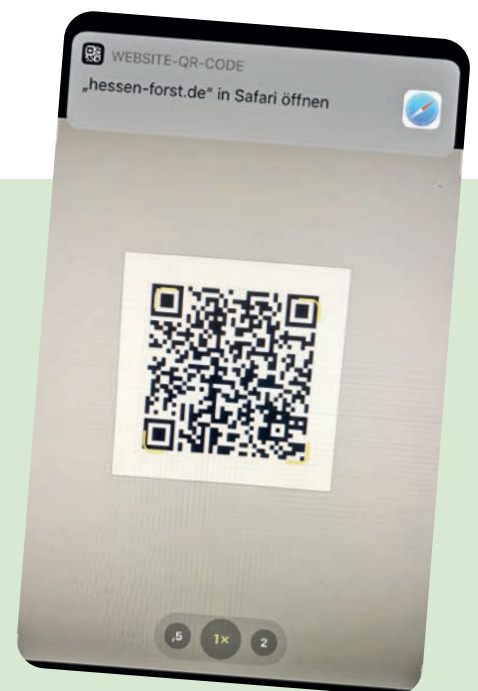
Der QR-Code führt Sie unmittelbar zur Schwarzstorchbroschüre.



■ Martin Hormann, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL Gießen

Wie lese ich einen QR-Code mit dem Diensthandy?

Unsere Diensthandys bieten eine einfache Möglichkeit QR-Codes zu lesen. Man muss dafür keine App installieren, sondern kann dies einfach über die Kamera durchführen. Man öffnet einfach die Kamera und hält sie auf den QR-Code. Das iPhone erkennt diesen sofort und schlägt direkt vor, Safari (Internet Browser von Apple) zu öffnen. Mit einem Klick darauf und öffnet sich die verlinkte Adresse des QR-Codes.



BORKENKÄFER-ALARM IN HESSENS WALD!

HessenForst



Hey Kids, ich bin's: **DAGI DACHS**

Es wird Herbst...

...nun reifen im Wald viele Früchte. Auch die Holunderbeeren sind reif. Tief schwarz glänzen sie wie Perlen in der Herbstsonne. Die Beeren sind für viele Vögel echte Leckerbissen.



Holunderbeeren – eine Köstlichkeit für die Vogelwelt

Experten haben herausgefunden, dass sich über 60 Vogelarten vom Holunder ernähren. Beobachte bei deinem nächsten Waldspaziergang die gefiederten Besucher des Holunders! Hast du vielleicht auch das Rotkehlchen entdeckt? Das Rotkehlchen ist der Vogel des Jahres 2021.

Viel Spaß und eine spannende Herbstzeit!



Das Rotkehlchen wird auch Rotbart, Winterrötlein oder Waldrötchen genannt.

Es hat eine rundliche Gestalt. Von der Stirn bis über die Brust ist es orangerot gefärbt, deshalb trägt es wohl den Namen Rotkehlchen. Männchen und Weibchen sehen gleich aus. Das niedliche Vögelchen hat kaum Scheu vor dem Menschen.



Bei den Rotkehlchen singen die Männchen und die Weibchen. Das ist nicht bei allen Vögeln so.

FEINSCHMECKER

Das Rotkehlchen lebt in Wäldern, Hecken und natürlichen Gärten. Es fühlt sich richtig wohl, wenn es genügend Versteckmöglichkeiten und vielfältige Nahrung findet. Rotkehlchen fressen in der Brutzeit meist Würmer, Insekten und Schnecken. Ab Sommer erweitern sie ihre Speisekarte. Nun füttern sie auch weiche Früchte und Beeren. Sogar im Winter kannst du Rotkehlchen beobachten. Einige Rotkehlchen bleiben das ganze Jahr hier bei uns. Andere fliegen im Herbst in wärmere Länder ans Mittelmeer und verbringen dort den Winter.

LEICHTGEWICHT

Ein Rotkehlchen wiegt zwischen 15 und 18 Gramm. Lege zwei Filzstifte auf deine Handfläche, so kannst du dir das Gewicht vom Rotkehlchen gut vorstellen.

STUBENVOGEL

Vor langer, langer Zeit hielten sich Menschen das Rotkehlchen als Stubenvogel. Dort flog es frei umher und fing die Fliegen im Haus. Hast du Lust auf ein Rotkehlchen in deinem Kinderzimmer? Natürlich aus Papier. Auf unserer Internetseite findest du eine tolle Bastelvorlage. Drucke diese auf stärkerem Papier aus. Dann schneidest du dein Vögelchen und die Flügel aus. Nun male das Rotkehlchen farbig an. Mit einem Bastelmesser schneidest du die Öffnung für die Flügel. Jetzt steckst du die Flügel an den Körper. An einem Faden aufgehängt schwebt das Rotkehlchen in deinem Zimmer. Bastelvorlage: <https://www.hessen-forst.de/waldpaedagogik/>



Zauberhaftes Papiervögelchen

Wir wollen Ihr bestes Wildrezept!



Diesmal gibt's



Gefüllte Aubergine

Die hier verwendeten Gewürze und Kräuter passen besonders gut zum kräftigen Geschmack von Wildhackfleisch.

Zutaten:

500 g Gehacktes von Reh, Hirsch oder Wildschwein
4 kleine Auberginen
1 Dose Tomaten (800g)
2 Zwiebeln
4 Knoblauchzehen
1 Bund Petersilie
1-2 Bund Minze (alternativ getrocknete Minze)
1-2 EL Tomatenmark
1 TL Kurkuma
1-2 TL Chiliflocken (alternativ Schote oder Pulver)
Olivenöl
Salz und Pfeffer
Basmatireis

Joghurt (am besten türkischer/griechischer Joghurt, zur Not tut's aber auch 3,8% Naturjoghurt)

Zubereitung:

Gewaschene Auberginen längs teilen. Das innere Fleisch herausschaben, in kleine Würfel schneiden und beiseitestellen. Die Auberginen zum Entbittern für eine halbe Stunde in Salzwasser legen.

In der Zwischenzeit die Zwiebeln kleinschneiden und in Olivenöl anbraten. Zwei verdrückte Knoblauchzehen hinzugeben und anrösten. Tomatenmark hinzugeben und kurz anrösten, mit den Tomaten ablöschen. Tomaten zerdrücken, Salz, Pfeffer, Kurkuma und 1 EL gehackte Minze hinzugeben, Soße sacht köcheln lassen.

Das gewürfelte Auberginenfleisch in reichlich Olivenöl anbraten. Hack-

fleisch hinzugeben und scharf anbraten. Zwei verdrückte Knoblauchzehen hinzugeben und mitbraten. Hitze reduzieren, einige EL Soße zum Binden unterrühren. 2 EL gehackte Petersilie unterheben. Mischung vom Herd nehmen.

Ofen auf 180 °C vorheizen. Auberginenhälften trockentupfen. In reichlich Olivenöl von beiden Seiten bissfest anbraten.

Einen weiteren EL gehackte Minze in die Tomatensoße geben und die Soße in eine Auflaufform gießen. Die Auberginenhälften hineinsetzen und mit dem Hackfleisch füllen. Den geriebenen Schafskäse drüberstreuen. Für 45 Minuten im Ofen backen.

In der Zwischenzeit Basmatireis kochen und Minzjoghurt vorbereiten. Dazu Joghurt leicht salzen und frische gehackte Minze unterrühren.

Mehr Wald. Mehr digital.

HessenForst auf Instagram und Facebook

Instagram und Facebook. Für die Einen ganz selbstverständlich, für die Anderen ein Buch mit (mindestens) sieben Siegeln. Will man die jüngere Generation erreichen und für HessenForst bzw. unsere Arbeit begeistern, spielen diese Kanäle in den Sozialen Medien eine immer größere Rolle und sind wichtiger Baustein im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Seit März dieses Jahres haben wir sowohl bei Facebook als auch bei Instagram eine Seite, auf denen wir interessierte Leserinnen und Leser regelmäßig mit Kurzbeiträgen und Fotos informieren. Wir beschreiben z.B. die Tätigkeiten eines Forstwirtes, den Ablauf einer Holzerntemaßnahme oder berichten über naturschutzfachliche interessante Arten.

Um die Inhalte so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten, haben wir ein Redaktionsteam gegründet. Dieses setzt sich aus Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichsten Bereichen und Regionen des Betriebes zusammen.

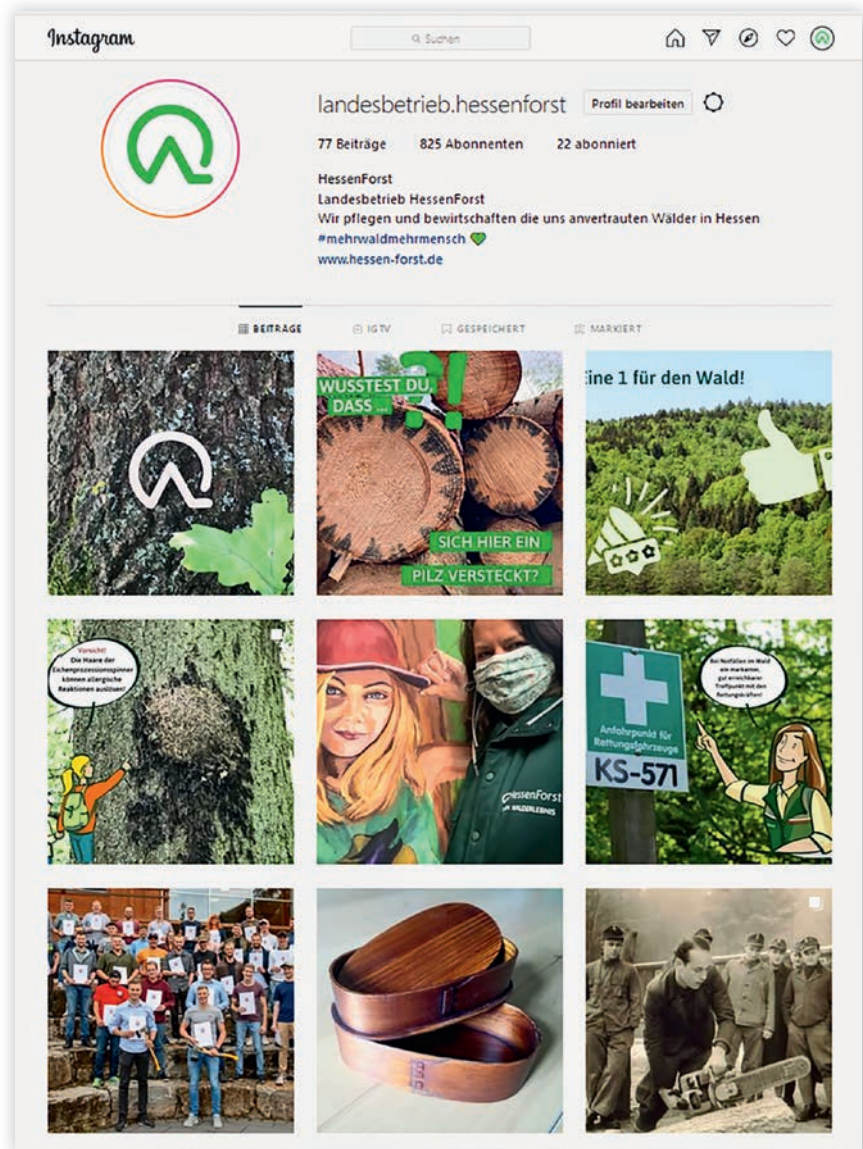
Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, dass unsere Beiträge gut ankommen und die Anzahl unserer Leser „Follower“ kontinuierlich steigt.

So erreichen wir sowohl auf Facebook als auch auf Instagram regelmäßig zwischen 900 – 1000 Leute, die überwiegend der Altersklasse der 25- bis 34-jährigen angehören. Ein Drittel dieser Leser ist weiblich, zwei Drittel männlich.

Wie überall, gibt es auch im Internet Kritiker, die manchmal anonym oder nicht sachlich ihren Unmut äußern. Aber auch das gehört dazu. Wir beantworten diese Anfragen so gut wie möglich, freuen uns aber auch, wenn sich andere Nutzerinnen und Nutzer einschalten und auf das ein oder andere Kommentar sachlich und fachlich reagieren.

Seien Sie dabei!

Wir sind immer auf gute Ideen und Beiträge angewiesen. Beispielsweise vom



täglichen Arbeitsleben der Forstleute, dem Einsatz neuer Technik bei der Holzernte, bis zur Erläuterung verschiedener Naturschutzmaßnahmen – oder einfach spannende Fakten zum Wald.

Wir freuen uns deshalb über lange oder kurze Beiträge, die uns erreichen. Ein gutes Foto, im Idealfall mit Gesichtern und ein kurzer Text von maximal 500 Zeichen reicht.

Beiträge können einfach unter internet@forst.hessen.de eingeschickt werden.

Alternativ zu der Veröffentlichung in den Sozialen Medien, machen sich

interessante Beiträge auch auf der eigenen Forstamtshomepage gut. Von dort aus können wir geeignete Beiträge sehr einfach bei Facebook teilen.

Wer einen eigenen Account hat, darf uns natürlich gerne „ liken “ und „ teilen “ und „ verlinken “.

- Annemarie Hoff, Sachbearbeitung Presse und Öffentlichkeitsarbeit, LBL
- Felix Reinhold, Sachbearbeitung Presse und Öffentlichkeitsarbeit, LBL
- Sina Schollmeyer, Funktionsbeschäftigte Technische Produktion und Naturschutz, Forstamt Jesberg

„ImForum“ erfolgreich gestartet

Positive Stimmen nach den ersten Veranstaltungen – der Kurs stimmt

07.07.2021 – 11.00 Uhr – die Technik steht – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind über BigBlueButton zugeschaltet – der erste Beitrag im Rahmen des neuen Dialogmediums „ImForum“ beginnt. Andreas Heimann, Revierleiter im Forstamt Melsungen, gibt Tipps und Tricks zum Thema HORT (Holzverortung), beantwortet Fragen und kann so sein Wissen weiter geben und Kolleginnen und Kollegen eine gezielte Hilfestellung geben, ohne dass sie eine ganztägige Schulung im FBZ besuchen und durch die Lande reisen müssen.

21.07.2021 – 16.00 Uhr – die „late night Ausgabe“ von ImForum startet. Wer es sich Vormittags nicht einrichten konnte, hat nun eine Stunde Zeit, sich von Sophie Hartmann, Betriebsassistentin im Forstamt Hessisch-Lichtenau, über die Möglichkeiten im bGIS (betriebliches geografisches Informationssystem) zu informieren. „Fortbildung to go“ – so das Feedback eines Teilnehmers, „kurz und knackig“ das eines anderen.

04.08.2021 – 11.00 Uhr – Sprechstunde für neue Beschäftigte: Andrea Heise, Sachbearbeiterin im Sachbereich Personalentwicklung der LBL, gibt zusammen mit dem Team der Personalentwicklung Informationen zu den Themen Wissenstransfer und Mentoring. Darüber hinaus bleibt Zeit für das Gespräch über notwendige Informationen, Sorgen und Nöte der neuen Beschäftigten. Wo drückt der Schuh, wie kann geholfen werden, was läuft gut? Leider waren weniger Teilnehmer dabei als erhofft.

Es dürfte ein offenes Geheimnis sein, dass wir häufig hinter den uns zur Verfügung stehenden (technischen) Möglichkeiten zurückbleiben. Über „ImForum“ steht ein niederschwelliges Informationsangebot zur Verfügung, das man mal eben nutzen kann, in das man sich ein- und für den Fall, dass man feststellt, dass meine Fragestellung nicht beantwortet wird, auch wieder ausschalten kann, ein Medium, das Reisekosten

spart, Kontakte herstellt, Hilfestellung aus erster Hand und die Möglichkeit bietet, Fragen zu stellen.

Bezogen auf IT-Themen bzw. Fachprogramme bietet ImForum die Gelegenheit, Entwickler, Nutzer und die Betreuer von Programmen und Fachverfahren zusammen zu bringen. Allerdings werden die vermittelten Inhalte nicht von irgendeiner Instanz Qualitätsgesichert und stellen insofern immer die Meinung des Referenten bzw. der Referentin dar. Sie sind folglich kein Ersatz für eine Schulung und unterscheiden auch nicht in die bekannten Kategorien „Einsteiger“ und „Fortgeschrittene“, sondern sind stets aus der Praxis für die Praxis. Stellen Sie sich einfach vor, Sie sitzen beim Mittagessen im FBZ im Kreise Ihrer Kolleginnen und Kollegen und unterhalten sich über ein forstliches Thema – dort werden die Aussagen und Kommentare auch nicht Qualitätsgesichert – dennoch lauschen Sie gespannt den Erfahrungen Ihrer „Experten“.

Da es durchaus einen Unterschied macht, ob ich einer BBB-Veranstaltung als Konsument folge oder ob ich als Referent bzw. Referentin eine BBB-Veranstaltung leite, meinen Bildschirm teile und mir Gedanken über den methodischen Aufbau machen muss, steht Ihnen der Service „IT-Wissen“ aus Gießen zur Verfügung. Bei Bedarf erhalten Sie in der Phase der Vorbereitung oder auch Durchführung die Hilfestellung, die Sie benötigen.

So kann es sinnvoll sein, eine zweite Person mit in der Veranstaltung zu haben, die Fragen annimmt, technische Einstellungen (Mikro an/aus – Kamera an/aus) vornimmt usw. Auf diese Weise wird der / die Vortragende entlastet und kann sich voll und ganz auf das Thema fokussieren. Im Vorfeld einer Veranstaltung prüfen wir gemeinsam mit Ihnen diesen Bedarf ab.

Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickelt sich gut. Sie wird

naturgemäß schwanken und abhängen von der Themenstellung sowie der im Forstbetrieb jahreszeitlich unterschiedlichen Möglichkeit der Teilnahme. Die Rückmeldungen sind durchweg positiv und ermutigend, so dass wir planen, ImForum auch in 2022 weiter zu betreiben. Sollten Sie Themenwünsche haben, für die wir einen Referenten oder eine Referentin organisieren sollen, sollten Sie selbst zu einem Thema vortragen wollen oder sollten Sie jemanden kennen, der dafür in Frage kommt, so setzen Sie sich gern mit uns in Verbindung oder schreiben Sie eine Mail an das Redaktionspostfach – Stichwort „ImForum“.

■ Michael Rost, Leiter KVP-Koordination, LBL-Kassel

Tipps aus dem Arbeitsplatzcoaching

Aufgaben-Organisation mit dem KanBan-Board



Sie organisieren Ihre Aufgaben über eine To-Do-Liste? Geht es Ihnen trotzdem manchmal so, dass Sie das Gefühl haben, den Überblick zu verlieren oder nicht richtig voran zu kommen? Dann ist vielleicht ein persönliches KanBan-Board das Richtige für Sie:

Das KanBan-Board visualisiert Ihre Aufgaben, diese stehen aber nicht starr untereinander wie bei einer To-Do-Liste, sondern sind beweglich, z. B. via Haftnotizen. So können Sie Ihre Aufgaben Kategorien, wie „Bereit“, „In Arbeit“ und „Fertig“, zuordnen und flexibel verschieben. Und das funktioniert so:

Immer dann, wenn Sie eine Aufgabe abgeschlossen und in „Fertig“ verschoben haben, dürfen Sie eine neue Aufgabe aus dem Arbeitsspeicher „Bereit“ in die Bearbeitung („In Arbeit“) nehmen. Ein wichtiges Prinzip ist dabei, dass Sie die Anzahl der Aufgaben, die Sie gleichzeitig erledigen, begrenzen. Probieren Sie es mal aus: Anstatt 10 Aufgaben gleichzeitig offen zu haben, küm-

mern Sie sich doch mal nur um 2 oder 3 größere Aufgaben parallel. Sie werden merken, dass Sie mehr erreichen, wenn Sie nicht zu viele Aufgaben gleichzeitig erledigen.

Und wenn sich die Spalte „Fertig“ immer weiter füllt, sehen Sie, wie viel Sie schon geschafft haben – ein gutes Gefühl ☺.

Sie können Ihr KanBan-Board dann nach und nach Ihren Bedürfnissen anpassen und weitere Spalten hinzufügen, bspw. „Als nächstes“ (= für die Aufgaben, die eine hohe Priorität haben) und „Wartet auf Rückmeldung“ (= für die Aufgaben, die Sie schon bearbeitet haben, aber erst abschließen können, wenn Sie die Rückmeldung erhalten) so wird Ihr „In Arbeit“ nicht „verstopft“.

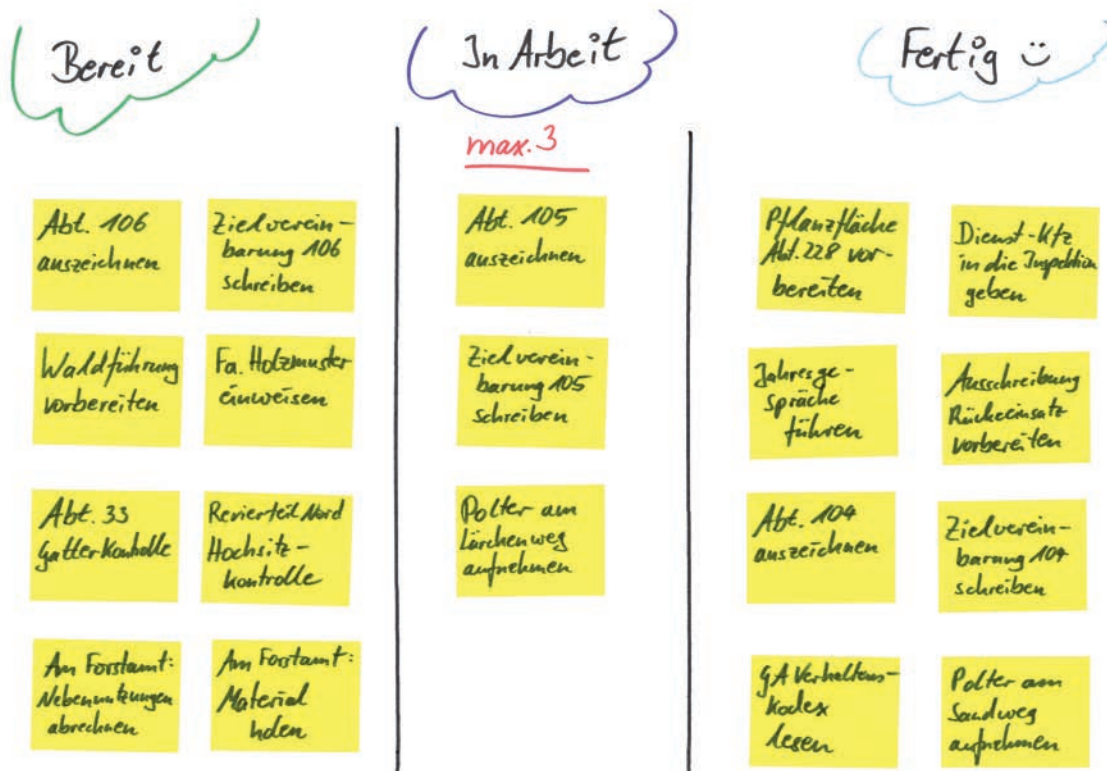
Noch ein Tipp: Schreiben Sie wirklich alle Aufgaben auf! So müssen Sie keine Energie dafür aufwenden, sich Aufgaben zu merken und können sich voll und ganz auf deren Erledigung konzentrieren.

Wenn Sie **mehr** über dieses Werkzeug erfahren möchten, nehmen Sie gern am Austauschformat „Im Forum“ teil. Wir treffen uns dort **am 17.11.** von 11 bis 12 oder von 16 bis 17 Uhr.

Arbeiten Sie lieber digital? Im Rechenzentrum steht Ihnen die Plattform „KanBoard“ zur Verfügung: <https://kanboard.hfo.itshessen.hessen.de/kanboard/login>

Eine Anleitung zum Einrichten Ihres Boards finden Sie unter: https://hilfe.hfo.itshessen.hessen.de/Kanboard_Anleitung

■ Martin Mahrenholz, Sachbearbeitung, Arbeitsplatzcoach, LBL, SB I.1 Organisation



Jede Aufgabe bekommt ein eigenes Kärtchen. So erhalten Sie eine gute Übersicht, was Sie noch tun wollen („Bereit“), was Sie gerade tun („In Arbeit“) und was Sie schon geschafft haben („Fertig“).

Forstreferendariat

Eine Zeit zwischen grenzenloser Freiheit und Ernsthaftigkeit

Der erste Tag meines Forststudiums an der Georg-August-Universität Göttingen begann mit einer Aussage eines Professors: „Meine Damen und Herren, Sie werden in Ihrer Studienzeit sehr viele Menschen kennenlernen. Manche davon werden Freunde für Ihr ganzes Leben“. Nach knapp sechs Jahren des Studentendaseins kann ich diesen einführenden Worten strahlend begegnen, denn sie waren mehr als wahr.

Gleiche Person richtete allerdings auch andere Worte an uns, Worte, die vielen meiner Vorgängerinnen und Vorgänger als fremd erscheinen mögen: „Sie wissen, die Forstwelt durchlebt in naher Zukunft einen demographischen Wandel, der Ihnen die besten Jobaussichten beschern wird. Also nutzen Sie diese Chance und seien Sie neben den vielen Kneipengängen auch ab und an fleißig“.

Für mich als Hesse war schon früh klar, dass ich diese Chance – in damals noch weiter Zukunft – in Hessen ergreifen möchte. Und so kam nach den Jahren des Studiums auf einmal der Moment, an dem man sich vorerst für ein „Referendariats-Bundesland“ entscheiden musste. Da sich im Laufe der Zeit

nichts an meinen Überlegungen änderte, viel mir diese Entscheidung tatsächlich ganz leicht: Hessen!

Rückblickend auf diesen Moment muss ich sagen, es war nicht nur aus persönlichem Interesse heraus, sondern auch bezogen auf die Qualität der Ausbildung eine wirklich gute Entscheidung. Die universitäre Zeit war stark geprägt durch theoretische und wissenschaftliche Inhalte. Die eigentliche Forstpraxis kam an der Uni oftmals zu kurz. Die dreimonatige Forsteinrichtungszeit zu Beginn des Referendariats kam also wie gerufen. Sie hat mir dabei geholfen, forstlich erst richtig laufen zu können.

Nach der Forsteinrichtungszeit folgte eine lange Forstamtszeit: Organisationsstrukturen und Betriebsabläufe, Personalführung, Naturschutz, Holzernste, Recht, Jagd... Diese und noch viele weitere Themenfelder prägten

die gesamte Forstamtszeit und haben dabei geholfen, betriebliche Prozesse und Gewohnheiten des Landesbetriebes HessenForst besser zu durchdringen und zu verstehen. Spannend zu sehen war beim kollegialen Austausch mit den Jahrgangskolleginnen und -kollegen immer, wie sich trotz eigentlich gleicher Aufgabenfelder, der Arbeitsalltag in den einzelnen Ausbildungsförstämtern unterscheidet. Die Unterschiede waren für uns im Austausch aber sehr gewinnbringend. Sie regten zur Diskussion an und erweiterten den eigenen Horizont immer wieder aufs Neue.

Genauso horizontenerweiternd war dann auch die Reisezeit. Unserem Jahrgang war es glücklicherweise möglich, trotz der Pandemie-Lage drei Monate quer durch Deutschland reisen zu können. Bezüglich der Dauer der Reisezeit hat Hessen nach wie vor ein Alleinstel-

von links n. rechts: David Biederbick (FA Frankenberg), Fabian Kluckow (FA Burg-haun), Martha Töppe (FA Bad Hersfeld), René Maxeiner (FA Lampertheim), Gina Altmieks (FA Wolfhagen), Marie Heinermann (FA Fulda), Carsten Wilke (HMUKLV, Leiter Abteilung VI), Stefan Lieven (FA Jossgrund), Jannik Altpeter (FA Wiesbaden-Chausseehaus), Wolf-Heinrich Krahnstöver (FA Jesberg), Moritz Frey (FA Hessisch-Lichtenau).



lungsmerkmal! Auch die grundsätzliche Idee der Reisezeit, nämlich die Sammlung von Erfahrungen und Festigung der eigenen Meinung, ist noch immer eine wirklich sehr gute. Wir schnuppern während dieser Zeit möglicherweise zum letzten Mal den wirklichen Duft grenzenloser Freiheit, welchen wir aus Studentenzeiten noch gewohnt waren. Denn nach Abschluss der Reisezeit begann schon nach und nach die finale und ernste Zeit: Prüfungsvorbereitung und lange und anstrengende Wochen!

In diesem Fall waren es Wochen, welche seit Gründung des Landesbetriebes ein historisches Ende nahmen: Die Verbeamtung. Hierzu möchte ich nur sagen: Danke!

Die Zeit des Referendariats dient grundsätzlich dazu, Nachwuchskräfte fachlich, methodisch und auch menschlich ein Stück weiter auf das Berufsleben „Forst“ vorzubereiten. Wenn ich

selber die Brille des Landesbetriebes hätte in dieser Zeit aufsetzen müssen, dann dient das Referendariat meines Erachtens aber auch in einem nicht unerheblichen Maße dazu, forstliche Nachwuchskräfte für den eigenen Betrieb zu akquirieren und diese für den potenziellen Arbeitgeber „Hessen-Forst“ zu begeistern.

Ich selber habe mich zu großen Teilen begeistern lassen, habe aber auch Problemfelder kennenlernen dürfen, die allerdings eher ein Gewinn statt eine Trübung der eigenen Begeisterung bedeutet haben. Und wenn man einmal ehrlich ist: Wenn alles schon zu 100% perfekt wäre, was könnte man selber dann noch verbessern und vorantreiben? Wahrscheinlich nichts.

Aus diesem Grund dient das Forstreferendariat meiner Auffassung nach auch dazu – egal in welchem Bundesland – den eigenen kritischen Blick zu

schärfen und dazu, Lösungsvorschläge selbstständig und gemeinsam zu entwickeln, die den eigenen Arbeitgeber kurz-, mittel-, aber auch langfristig positiv weiterentwickeln. Müsste ich meine Referendarzeit also in nur einem Satz zusammenfassen, dann würde dieser Satz wie folgt lauten: Sie war schön, extrem lehrreich und vor allem eines: Sie war erforderlich.

In diesem Sinne möchte ich mich im Namen des gesamten Ref-Jahrgangs 2019/2021 nochmals bei der gesamten Ausbildungsmannschaft für Ihr Engagement und Ihre Zeit, die Sie in uns investiert haben, aufrichtig bedanken.

Herzlichst grüßt
Jannik Altpeter

■ Jannik Altpeter, Referent Oberste Jagdbehörde, HMUKLV

„Raus aus dem Klassenzimmer – rein in den Wald!“ Freiwilligendienst bei HessenForst

... so lautet der Werbespruch für den Freiwilligendienst bei HessenForst – und dem sind 27 junge Menschen gefolgt. Zum 01.08. bzw. 01.09.2021 haben wir Freiwilligendienstplätze in 16 Forstämtern besetzen können.

Einige wollen einfach nur der Schule entfliehen. Sie wollen raus in die Natur, sich neu orientieren und sich ein Jahr lang für die Umwelt engagieren. Andere hoffen auf spannende Einblicke in die forstliche Berufswelt und wollen herausfinden, ob der Arbeitsplatz Wald für sie das Richtige ist.

Dabei möchten wir sie begleiten und unterstützen.

Wir hoffen, dass ihr euren Weg findet und wünschen uns, euch später nach der Ausbildung zum/zur Forstwirt/in oder einem Forstwirtschafts- bzw. Forstwissenschaftsstudium als Kolleginnen und Kollegen begrüßen zu können.

Wir freuen uns, dass ihr bei uns seid und wünschen euch einen guten Start!!

■ Andrea Heise, SB Personalentwicklung, LBL-Kassel



Nachwuchs für HessenForst...

Herzlich Willkommen bei HessenForst!

Zehn Forstreferendare beginnen mit dem Vorbereitungsdienst

Am 1. Juni 2021 wurden zehn Forstreferendare (FREF) bei der Landesbetriebsleitung in Kassel eingestellt. Dies erfolgte am Standort Henschelplatz 1.

Gleich zu Beginn der Ausbildung absolvierten die FREF einen dreiwöchigen Einführungslehrgang bei Abteilung II „Waldentwicklung und Umwelt“ in Gießen. In diesem Rahmen fanden auch verschiedene Exkursionen und Workshops mit praktischen Inhalten statt, die auf die Forsteinrichtungszeit vorbereiten sollen. Anschließend wurden die FREF ausbildenden Forsteinrichtern zugewiesen um an den Einrichtungsarbeiten in verschiedenen Forstämtern mitzuarbeiten. Der Ausbildungsabschnitt „Forsteinrichtung“ wird Mitte September 2021 beendet sein. Danach startet die Ausbildung in den dafür vorgesehenen Forstämtern.

Im Verlauf des Forstreferendariats besuchen die FREF noch weitere Lehrgänge beim FBZ Weilburg, wo es um zahlreiche betriebsspezifische Themen gehen wird. Auch die beiden je vierwöchigen Ausbildungsabschnitte „Regierungspräsidium Kassel“ und „Landes-



Die zehn neuen Forstreferendare

betriebsleitung“ folgen im Verlauf des zweiten Ausbildungsjahrs.

Diese zweijährige Ausbildung ist das Bindeglied zwischen Forststudium und Praxis und macht die neuen Forstleute fit für den Berufsalltag. Ebenso startet damit für den größten Teil von

ihnen die forstliche Karriere bei HessenForst.

Wir wünschen ihnen sehr viel Erfolg dabei!

- Volker Schöne, SB I.4, LBL
- Nicole Blum, SB I.4, LBL

Herzlich Willkommen bei HessenForst!

Ausbildungsbeginn für Forstwirtinnen, Forstwirte und Verwaltungsfachangestellte

Zu Beginn des Ausbildungsjahres 2021 starteten am 2. August insgesamt 36 junge Leute in 14 Forstämtern mit ihrer Ausbildung. Es handelt sich dabei um sieben angehende Forstwirtinnen und 27 angehende Forstwirte sowie um zwei Damen für den Ausbildungsberuf „Verwaltungsfachangestellte*r“.

Mit dem Ausbildungsbeginn fängt für sie nach der Schule ein ganz neuer und spannender Lebensabschnitt an, wo es viele Dinge zu lernen gibt, so-

wohl in der Praxis als auch in der Theorie.

Wir begrüßen die neuen Auszubildenden ganz herzlich im Betrieb und wünschen ihnen sehr viel Erfolg und Spaß in den kommenden Jahren.

HessenForst bildet in vier Ausbildungsberufen (Forstwirt*in, Verwaltungsfachangestellte*r, Tierpfleger*in, Land- und Baumaschinenmechatroniker*in) aktu-

ell insgesamt 92 junge Menschen aus. Diese Ausbildungen finden im dualen System statt (im Betrieb und in der Berufsschule).

- Volker Schöne, SB I.4, LBL
- Nicole Blum, SB I.4, LBL

Neues aus der NW-FVA

Dr. Ulrike Talkner ist neue Leiterin der Abteilung „Umweltkontrolle“



Dr. Ulrike Talkner leitet seit dem 1.6.2021 die Abteilung „Umweltkontrolle“ an der NW-FVA

Mit Wirkung vom 01.06.2021 hat Frau Dr. Ulrike Talkner die Leitung der Abteilung „Umweltkontrolle“ an der NW-FVA übernommen. Sie tritt damit die Nachfolge von Prof. Dr. Johannes Eichhorn an, der seit dem 1. März 2021 im Ruhestand ist.

Frau Dr. Talkner stammt aus Baden-Württemberg und hat an der Universität Heidelberg Biologie studiert. 2005 wechselte sie in das DFG-Graduiertenkolleg „Forest Biodiversity“ an die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Universität Göttingen. Sie wurde im GAUSS-Promotionsprogramm der Universität Göttingen mit ihrer Dissertationsschrift über Phosphor in Böden und Nährstoffe in den Kronen von Buchenwäldern promoviert. Seit 2009 arbeitet sie im Sachgebiet „Nährstoffmanagement“ der NW-FVA, zuerst als Projektmitarbeiterin und ab 2014 als Leiterin des Sachgebietes. Sie ist ausgewiesene Expertin für alle Themen, die die Waldernährung betreffen.

Die Abteilung Umweltkontrolle der NW-FVA beobachtet in den Trägerländern der NW-FVA auf Flächen mit unterschiedlichen Messintensitä-

ten Zeitreihen zu verschiedenen Indikatoren des Waldzustandes und leitet aus diesen Ergebnissen Ursache-Wirkungsbeziehungen ab. Dazu gehören das Monitoring auf den Flächen des intensiven forstlichen Umweltmonitorings, die Auswertungen im Rahmen der jährlichen Waldzustandserhebung und der periodisch stattfindenden Bodenzustandserhebung im Wald, die experimentellen Forschungsansätze unter Waldbedingungen zu Fragen des Nährstoffmanagements und des Bodenschutzes sowie die Harmonisierung von methodischen Instrumenten des Umweltmonitorings. Um diese Untersuchungen durchführen zu können, unterhält die Abteilung ein Umweltanalytiklabor. Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen berät die Abteilung die forstliche Praxis, Verwaltungen und die Politik auf fachlicher Grundlage und erarbeitet Entscheidungshilfen. Die jährlichen Waldzustandsberichte sind ein wesentliches Element der Öffentlichkeitsarbeit.

■ Dr. Thomas Böckmann, Direktor, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt

Unser Team 7 Fragen an ...



Felix Friedl mit Gismo im Friedwald Michelstadt

Vorname und Name: Felix Friedl

Forstamt: Michelstadt

Funktion: Funktionsbeschäftigter Friedwald, Kommissarische Revierleitung Breuberg

Bei HessenForst seit: 2017

1. Was ist Ihre größte Hoffnung?

Das wir lernen besser mit der Natur zu leben und zu arbeiten.

2. Worüber können Sie lachen?

Über mich und über gute Satire.

3. Als Kind wollten Sie sein wie ...?

Obelix

4. Wie sieht der perfekte Urlaubstag aus?

Lange schlafen und dann ab in den Garten.

5. Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Den Kontakt mit Menschen, die offenen Gespräche mit Ihnen in Sonder-situationen.

6. Kaffee oder Tee? Kaffee

7. Das möchten Sie unbedingt noch machen/erleben...?

Den Białowieża-Nationalpark besuchen.

Richtfest Panoramaweg Alte Gebäude im neuen Gewand

Am 20.07.2021 wurde in Kassel am Panoramaweg das Richtfest für die neuen Dienstgebäude der Landesbetriebsleitung – coronabedingt im kleinen Kreisbegangen.

Neben den Zimmerleuten der Firma Langhuth, die den Segensspruch traditionell unter der Richtkrone sprachen, waren nach der Begrüßung und dem Dank von Herrn Gerst Grußworte von Herrn Staatssekretär Conz, Stadtrat Herr Schramm und dem Architekt Herr Reichel zu hören.

Der Teilabriss und Umbau der Gebäude erfolgte in ressourcenschonender, nachhaltiger Weise. Die neu aufgebauten Geschosse bestehen aus heimischen Nadelholz und sind echte CO₂ Speicher.

Die Bauweise vereint Klimaschutzaspekte mit dem Anspruch zeitgemäßen, nachhaltigen Bauens und ist Sinnbild für den Aufbruch in eine neue Zeit – im Wald und anderswo.

Im Gebäude werden 25 Büroräume mit zwei Arbeitsplätzen, sechs Pool-

büros mit bis zu vier Arbeitsplätzen und fünf Einzelbüros zur Verfügung stehen.

Nach aktuellem Stand des Baufortschritts ist der Bezug beider Häuser für April 2022 vorgesehen.

Die beiden Gebäude liegen an der Peripherie eines Wohngebietes in direkter Waldrandlage auf einem forsteigenen Grundstück. Somit kehrt die Landesbetriebsleitung nach mehr als 20 Jahren seit der Gründung an einen grünen Standort zurück.

■ Sabine Geißler, Sachbearbeiterin, LBL KS



Segensspruch der Zimmerleute



Ansicht Gebäude A



Ansicht Gebäude B



Holz und Wald sind allgegenwärtig

Leserbrief

Die Eiche im Münsterland

Auszug aus „Die Eiche im Münsterland“
Verfasser: Siegfried Hesse, Forstamt Schwerte, Stand: Februar 1997.

In Deutschland wurden vor allem im Münsterland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts slawonische Stieleichen (*Quercus robur* L.) angebaut, die sich besonders durch ihren späten Austrieb, aber auch durch ihre Geradschäftigkeit und einen stärkeren Höhenwuchs auszeichnen. Der Ursprung des Materials liegt vermutlich in der Save-Niederung zwischen Zagreb und Belgrad.

Das starke Wachstum scheint genetisch bedingt zu sein. Ferner ist anzunehmen, dass die Eichen durch den späteren Blattaustrieb nur wenig unter Fraßschäden gelitten haben und dadurch vitaler und wuchskräftiger waren als die ständig befallenen, früh austreibenden Eichen. Die negativen Einflüsse von Trockenjahren und starken Winterfrösten konnten von ihnen vermutlich rasch überwunden werden und führten nicht zu lange anhaltenden Wuchsdepressionen, die bei den übrigen Eichen während der Zeit des Eichensterbens auftraten.

Für besonders spätfrostgefährdete Anbauorte erscheint es sinnvoll, die als spätreibend ausgewiesenen Son-

derherkünfte mit höherer Priorität einzusetzen.“

Und nun zu eigenen Erfahrungen:

Abt. 61 B Standort 25 23 13

Der trockene Sommer 1976 und dem folgenden Borkenkäfer und einige Stürmchen – im Vergleich zu den Orkanen in den Neunzigern – bescherten uns im Forstamt Wolfgang (damals noch ohne Doppelname) einige Kahlflächen.

Als Laubholzfanatiker begeisterte mich der damalige Forstamts- und Darreleiter Dr. Walkenhorst, für die Münsterländer Späteiche. 3 052 817 01 *** 2 SHK Münsterländer Späteiche (NW)

Das Saatgut wurde im Münsterland geerntet, im Großkamp Wolfgang ausgesät und die Kalamitätsfläche von zwei ha wurde mit Münsterländer Späteiche aufgeforstet.

Auch der Linden Unterbau kann sich sehen lassen (siehe Foto).

Im Nachbarrevier Neuwirtshaus lag eine Vergleichsfläche mit Wolfgänger Stieleiche. Ende April bis Anfang Mai ein Treffpunkt mit Amtsleiter und dem Kollegen Henrich um zu vergleichen wie der Austriebstermin variiert. Wie es ihr Name verlangt, war die Späteiche immer später dran. Mal nur 3-4 Tage aber im Schnitt ca. 8-10 Tage. Weitere Dokumentationen sind leider nicht

mehr vorhanden.

Die Fotos des 42-jährigen Bestandes zeigen auf einem Bild, aufgenommen am 17. Mai, den verzögerten Austrieb.

Für die Verwendung von Eichen im praktischen Waldbau ist also in erster Linie die Herkunft entscheidend und innerhalb der Herkunft die breite genetische Basis, um so die Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Umwelt zu erhalten.

Wie herrlich Eichen im Freiland wachsen können, wenn sie nur dürfen, zeigen die Bilder aus dem Münsteraner Weide und Agrarland. Und wenn man sich die Zeit nimmt bei ihrem Anblick zu philosophieren, kommen solche Gedanken: „Dort wo das Leben in jeder Richtung und in tausenden von Formen tobt, lehrt uns der Wald, sich Zeit zu nehmen. Zeit für das Jetzt, losgelöst von digitalen Sklaventreibern und sich hinwenden zum beständigen Universum. So erreichen wir für die heutigen Anforderungen die nötige Standfestigkeit. Wie sehr die gesucht wird, beweisen die Erfolge der geschäftstüchtigen „grünen“ Autoren und die Heilung ihrer in den Wald geflohenen Entwurzelten.“

■ Heinrich Denich



Wenn man Eichen die Freiheit lässt!



Auch der Linden Unterbau kann sich sehen lassen



Der 42 jährige Bestand am 17. Mai zeigt den verzögerten Austrieb.



Brrrr, schon wieder ein Regentag mit solchen fiesen, großen Regentropfen, die selbst mein Gefieder nicht richtig abhält. Und so was nennen die Leute Sommer. Pfui! An so verrücktes Wetter kann ich mich von früher nicht erinnern. Mein Nachbar, der Dachs, hat jetzt schon wieder den Keller voll Wasser. Und wie erst der Kaninchenbau am Waldrand aussieht, seit der angrenzende Bach übergelaufen ist – man macht sich keine Vorstellungen. Die sind eben nicht so schlau wie ich und meine Vorfahren: immer schon haben wir unsere angestammte Wohnhöhle in hochwassersicherer Höhe angelegt. Trotzdem tun Sie mir leid, der Dachs und die Kaninchen! Die haben es gerade am schwersten. Dafür ist der Schwarzstorchfamilie im letzten Jahr bei dieser furchtbaren Hitze die alte Buche abgestorben, auf der sie jetzt schon seit vielen Jahren gewohnt hatten. So richtig gut sind dieses Extreme eigentlich für keinen von uns.

So langsam setzt sich bei uns Waldbewohnern die Einsicht durch, dass es so nicht weitergehen kann. Nur leider ist es so schwer sich darauf zu einigen, was denn nun genau zu tun wäre. In der Eulenschule haben wir gelernt, dass dieses Wetter mit irgendwas in der Luft zu tun hätte, was z.B. beim Heizen unserer Höhlen entsteht und was die Bäume wieder rausholen und speichern können. Der Specht hat deswegen gleich vorgeschlagen, man müsse den Förstern verbieten, im Wald noch Bäume zu fällen. Dann würde ganz viel von diesem Zeug im Wald bleiben und das Wetter würde wieder besser. Der Fuchs hat gesagt, dass wäre genau falsch: man sollte noch mehr Bäume fällen, zu Brettern machen und daraus viele, große Hühnerställe rund um den Wald herum bauen. So ein Hühnerstall würde das Zeug nämlich viel länger speichern und sei ansonsten auch viel praktischer als noch ein Spechtbaum. Der Hase hat dann gleich dem Fuchs vorgeworfen, wenn er weniger Hühner und mehr Klee fressen würde, wäre das noch besser. Und so hat man sich wieder nur gestritten und am Ende ist nichts bei rausgekommen und alle machen weiter wie bisher.

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre fürchte ich: Wenn keiner etwas ändern will, wird nichts so bleiben, wie es ist. So bleibt für mich nur zu hoffen, dass zumindest meine HessenFörster etwas mehr Weitblick haben und nicht immer nur auf die Anderen zeigen, wie viele Tiere hier im Wald.



Impressum

17. Jahrgang · Sept. 2021 · Ausgabe 3/2021
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Henschelplatz 1, 34127 Kassel

Redaktion:

Michelle Sundermann (V.i.S.d.P.),
Alice Rosenthal, Katrin Bartsch, Sabine Geißler,
Annemarie Hoff, Felix Reinbold, Michael Rost,
Dr. Tina Schäfer, Sina Schollmeyer

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.160

Papier:

Papier aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint im Dezember 2021
Redaktionsschluss hierfür ist der 01.11.2021
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/
Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).

Über Ihre Beiträge an

HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!

Bildnachweis:

- | | |
|--------------------------|-------------------------|
| S. 1 M. Diebel | S. 20 (o.m.) N. Reitz |
| S. 3 A. Weber | S. 20 (o.L.) T. Ullrich |
| S. 4 H.-J. Rupp | S. 20 (o.r.) E. Fischer |
| S. 5 H.-J. Rupp | S. 20 (u.) A. Rosenthal |
| S. 6 L.-M. Frey | S. 21 T. Schäfer |
| S. 7 L.-M. Frey | S. 22 Pul |
| S. 8 (u.) B. Gerlach | S. 23 Pul |
| S. 8 (o.) S. Schollmeyer | S. 26 Y. Rausch |
| S. 9 V. Gerding | S. 27 F. Reinbold |
| S. 10 A. Rosenthal | S. 28 Pul |
| S. 11 (L) L. Karner | S. 29 (r.) T. Gasparini |
| S. 11 (r.) A. Weber | S. 29 (L) U. Tigges |
| S. 12 H. Nicolay | S. 30 A. Weber |
| S. 13 H. Nicolay | S. 31 H. Denich |
| S. 14 M. Jünemann | |
| S. 15 M. Hennemann | |
| S. 16 M. Hennemann | |
| S. 16 R. Maus | |
| S. 17 D. Schmidt | |